



# Stellungnahme zur Umsetzung der Vatikan-Umfrage zur Familien-Synode 2014 in Rom in den deutschen Bistümern

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* fordert die deutschen Bischöfe auf, **die Ergebnisse der Umfragen zur Familien-Synode des Vatikans ungeschminkt und ungeschönt nach Rom zu geben, aber auch in Deutschland zu veröffentlichen.** Die Diskussion über die angesprochenen Fragen (Eheverständnis, Familienplanung, homosexuelle Partnerschaften usw.), die viele Katholikinnen und Katholiken sehr konkret betreffen, muss jetzt intensiv und in aller Öffentlichkeit weitergeführt werden.

So schwer es den deutschen Bischöfen fallen mag, jetzt ist **ehrlische und absolute Transparenz im Umgang mit den Ergebnissen der Umfrage erforderlich.** Es ist beachtlich, dass trotz der sehr unterschiedlichen und oft unsachgemäßen Vorgehensweisen in vielen Bistümern sich so viele Menschen beteiligt haben. Eine Repräsentativität ist aber noch nicht gegeben. **Es bedarf zusätzlicher Studien und Untersuchungen** durch unbefangene Experten, insbesondere Moral- und Pastoraltheologen, die eine eigene Stellungnahme vorgelegt haben ([thf-fulda.de/fragebogen](http://thf-fulda.de/fragebogen)).

Trotz aller inhaltlichen und organisatorischen Mängel und trotz des viel zu kurzen Zeitraums sieht *Wir sind Kirche* den Ende November 2013 veröffentlichten Fragenkatalog des Vatikans als ein **klares Zeichen von Papst Franziskus: Er will wissen, was das Kirchenvolk an der Basis glaubt**, und nicht, was die Bischöfe wollen und – im doppelten Sinne – vorgeben. Es wäre ein falscher Schluss, wenn die Bischöfe angesichts der Ergebnisse jetzt meinten, die kirchliche Morallehre müsse nun nur noch intensiver und standhafter verkündet sowie noch rigoroser und unnachgiebiger eingefordert werden. Der Umgang mit dem Fragebogen und seinen Ergebnissen ist eine „Nagelprobe für das Amtsverständnis“ der Bischöfe.

Die von Franziskus angestoßene weltweite Diskussion ist – nicht nur nach Ansicht der katholischen Reformbewegung – wohl die **letzte Chance für die römisch-katholischen Kirche, den 1968 mit der Enzyklika „Humanae Vitae“ verloren gegangenen Anschluss an die gesellschaftlichen Entwicklungen zu finden.** Damals hatte Papst Paul VI. nicht auf seine Berater gehört und jede Form künstlicher Verhütung verboten. Das darf Franziskus nicht passieren. Der Papst und die Bischöfe müssen endlich erkennen, dass ihre „lehramtlichen“ Grundlagen nicht stimmen. In Sachen Ehe und Sexualität ist die Mehrheit der Gläubigen näher an der christlich-biblischen Botschaft als die Bischöfe mit ihrer mittelalterlich erstarrten Theologie.

Diejenigen Bischöfe, die in ihren Diözesen den Fragebogen des Vatikans aufgegriffen und zur Beteiligung eingeladen haben, haben Mut und Dialogbereitschaft gezeigt, müssen nun aber auch Verantwortung für das weitere Vorgehen übernehmen. Die bisher vorliegenden Ergebnisse sind für die meisten Bischöfe sicher nicht überraschend, jedoch beinhalten sie in ihrer Vehemenz und grundlegenden Übereinstimmung in allen beteiligten Diözesen einen dringenden und deutlichen Aufruf, **das Ergebnis als „sensus fidelium“ (Glaubenssinn des Gottesvolkes) sehr ernst zu nehmen.** Eine nochmalige Marginalisierung dieser Stimmen aus dem Kirchenvolk – wie etwa bei den Pastoralforen der 1980er und 1990er Jahre und beim gegenwärtigen „Dialogprozess“ in einigen Diözesen – würde den Vertrauensverlust noch einmal erheblich verstärken.

Die deutschen Bischöfe müssen sowohl in ihren Bistümern als auch bei der Familien-Synode im kommenden Herbst in Rom sowie bei Papst Franziskus persönlich die seit langem auf den Nägeln brennenden Anliegen mit großem Nachdruck einbringen. Dazu gehören im Besonderen **verbindliche pastorale Regelungen für Geschiedene Wiederverheiratete, der Umgang mit nichtverheirateten Paaren, die korrigierende Weiterentwicklung des bisherigen biologistischen Familienbildes, die Akzeptanz von Homosexualität und homosexuellen Partnerschaften.** Unabdingbar ist aber auch die Verkündigung in einer Sprache, die verständlich ist und den Menschen in ihren jeweiligen Situationen entgegenkommt. Vor allem aber eine Theologie, die ihre Lehre nicht auf Irrtümern der letzten Jahrhunderte aufbaut, sondern den Betroffenen endlich Gerechtigkeit widerfahren lässt, indem sie die Barmherzigkeit Gottes zum Ausgangspunkt ihrer Regelungen nimmt.

Nicht überraschend dürfte die tendenziell geringe differenzierte Kenntnis der kirchlichen Lehrschreiben sein. Sie spielen im gemeindlichen Leben kaum eine Rolle, auch in den Eheseminaren wird das Augenmerk auf andere Themen gelegt. **Die bisherigen kirchlichen Positionen gehen an der Lebenswirklichkeit vorbei und sind deshalb nur schwer vermittelbar.** Für die Diözesen, die sich um eine intensive und breitaufgestellte Familien-, Ehe- und Kinderpastoral bemühen, kann die Beobachtung erschreckend sein, wie stark deren Rezeption von den Seelsorgern und Gemeinden am Ort abhängig ist.

# Hintergründe zur Stellungnahme

Die Fragebogenaktion des Vatikans ist abgeschlossen und die Bischofskonferenz soll zum Ende des Monats die Ergebnisse nach Rom schicken. Alles in Allem war es ein Kraftakt. In kurzer Zeit sollten mit einem von einer vatikanischen Behörde in theologischem Behördenjargon formulierte Fragen von Gläubigen beantwortet werden. Denn das war die Intention, anders als bei Fragebögen, die sonst an die Bischöfe zur Vorbereitung von Synoden verschickt werden. Kardinal Lehmann beschreibt in seinen abschließenden Bemerkungen die Erfahrungen aus seiner Diözese:

*„Die Menschen sind jedoch oft sehr enttäuscht und manchmal auch verärgert über die oft schwer verständliche „technische“ und unsensible Sprache der Umfrage, über dabei leitende Perspektiven und Voraussetzungen sowie über den enormen Zeitdruck.“*

Und er empfiehlt,

*„Wenn man wieder einmal eine solche Umfrage machen sollte, muss sie professionell vorbereitet, auf die einzelnen Bischofskonferenzen hin abgestimmt und mit weniger Zeitdruck verbunden werden.“*

## Zur Durchführung der Befragung

Der Fragebogen, so unverständlich er in seiner Sprache war und so ungünstig die Rahmenbedingungen für die Umfrage waren, wurde in einigen Diözesen, Dekanaten und Pfarreien durchaus als wertvolle und anregende Möglichkeit aufgegriffen, Menschen zu ermutigen, sich mit Fragen zu ihrem Erleben von Kirche, Familie, Ehe und Sexualität auseinanderzusetzen und ins Gespräch zu bringen. In insgesamt sieben Diözesen verzichtete man gänzlich auf eigene Umfragen, in fünf davon wurden auf der Webseite zumindest auf die Umfragen von BDKJ und Familienbund und auf das Umfragedokument auf der Seite der DBK verwiesen. In Görlitz und Regensburg wurde auf den Webseiten die Umfrage überhaupt nicht thematisiert. Während in Görlitz die Überforderung mit dem Arbeitsaufwand thematisiert wurde, wurde in Regensburg auf der Seite des Diözesankomitees vermerkt, wegen der Kürze der Zeit habe man im Referat Ehe und Familie mit den Dekanatsbeauftragten für Ehe und Familie und weiteren Personen die Fragen beantwortet.

Die Methoden der Frageerhebung waren sehr unterschiedlich. Laut Begleitbrief des Sekretärs der Deutschen Bischofskonferenz P. Dr. Hans Langendörfer SJ an die Diözesen vom 30.10.2013 sollten die Fragen 1, 2, 5, 7 und 8 aufgrund ihres allgemeinen Charakters zentral vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz beantwortet werden, die Fragen mit den Nummern 3, 4, 6 und 9 hingegen von den Diözesen. Zum Teil wurde von einzelnen Bistümern der Fragebogen des bayerischen Familienbundes aufgegriffen, der versuchte, mit einer verständlicheren Sprache und der Auflösung einiger Fragen in ja/nein Antworten oder Multiple-Choice-Vorgaben den Zugang zu erleichtern, zum Teil wurde einfach nur der Original-Fragebogen als Download zur Verfügung gestellt, in anderen mit einem Dialogsystem versehen, in anderen nur an Gremien und Pfarreien Fragebögen verschickt.

In sechs Diözesen beschränkte sich demzufolge die weitergeleitete Umfrage auf die 4 Themenfelder Familienpastoral, Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen, Erziehung von Kindern in „irregulären“ Ehesituationen sowie weitere Herausforderungen und Vorschläge. Sie verzichteten damit auf die Fragen nach der Bekanntheit der biblischen und lehramtlichen Positionen in Bezug auf die Familie, nach der Bedeutung des Naturrechts – und damit nach dem Verständnis von Ehe und Partnerschaft – sowie nach gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, nach der Offenheit der Eheleute für das Leben – also den ganzen Bereich zu Familienplanung, Empfängnisverhütung und Abtreibung – sowie auf die Fragen zur Beziehung zwischen Familie und Individuum und damit zu persönlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen.

Warum diese Fragen, die ja ganz konkret die Erfahrungen der Menschen im Blick haben, ausgerechnet „auf Grund ihres allgemeinen Charakters“ zentral vom Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz beantwortet werden sollten, ist nicht nachvollziehbar. Gerade bei den Fragen zum Verständnis von Ehe und Partnerschaft – sei es hetero- oder homosexuell – wie auch zu Familienplanung und den persönlichen Glaubenserfahrungen setzt man sich so über die Gläubigen bevormundend hinweg. Genau diese Fragen werden dann aber über Punkt 9 Weitere Herausforderungen und Vorschläge thematisiert. In zehn Diözesen wurden alle neun Themenbereiche bearbeitet.

## Zur Repräsentativität

Mehrere Bistümer haben mit Recht darauf verwiesen, dass die Ergebnisse der Umfrage nicht repräsentativ seien. In der Tat wurden wohl kaum Menschen erreicht, die sich an der kirchlichen Peripherie aufhalten. Insbesondere in den Bistümern, in denen man sich darauf beschränkte, die Fragebögen von Gruppen, Gremien und Verbänden ausfüllen zu lassen, wurden die Fragen wohl nur von der Kirche sehr nahestehenden und in ihr engagierten Frauen und Männern beantwortet. Aber auch in anderen Bistümern, in denen zur allgemeinen Beantwortung des Fragebogens eingeladen wurde, dürften sich kaum Personen beteiligt haben, die nur einen lockeren Kontakt zur Kirche pflegen oder sich völlig von ihr distanziert haben. Einige Diözesen allerdings bezogen in ihre Auswertungen auch die Auskünfte der diözesanen Fachstellen, z.B. Referat für Familienpastoral, Caritas, Familienberatung und Kindergarten-Stelle, mit ein, um statistische und empirische Auskünfte zu erhalten.

## Zur Veröffentlichung der Ergebnisse

Ebenso uneinheitlich wie Versand und Umfang der Umfrage in den Diözesen ist auch der Umgang mit der Veröffentlichung der Ergebnisse. Zwei Diözesen haben sehr ausführliche Dokumentationen veröffentlicht, neun zusammenfassende, drei haben lediglich in einer kurzen Meldung Tendenzen veröffentlicht und 13 verzichteten auf eine Information. In besonders wertschätzender Weise äußert sich über das Engagement der Teilnehmenden die Auswertung des Bistums Mainz:

*„Hinter diesen Anstrengungen der Absender steht offensichtlich vielfach ein großer Leidensdruck. Er spiegelt sich auch wider in der beeindruckenden Art, in der viele ausführlichere Antworten und geradezu Appelle formuliert worden sind, ganz zu schweigen von etlichen sehr bewegenden Zeugnissen eigener Lebenserfahrung. Es ist unübersehbar, dass viele Menschen die ganze Sprachkraft, die ihnen zur Verfügung stand, zur Formulierung der Antworten aufgeboten haben. Auch wenn die Zahlen und Prozente für sich sprechen, so vermag ein zusammenfassender Bericht die geballte Wucht der Antworten, die in immer neuen Variationen dieselben dringenden Grundanliegen formulierten, nicht adäquat wiederzugeben.“*

*(Auswertung Bistum Mainz)*

Schwierig zu beurteilen ist die Zahl der Rückläufe, da ja in manchen Diözesen vorwiegend Gruppen an der Bearbeitung beteiligt waren und in anderen vorwiegend Einzelpersonen antworteten. Der Vergleich der Fragebogenaktion des Bistums Trier und des Stadtdekanats Bonn verdeutlicht jedoch, wie sehr die Methode und die Ernsthaftigkeit, mit der Beteiligung gewollt wird, sehr viel mit dem quantitativen Ergebnis zu tun hat. Das Bistum Trier berichtet von 208 Rückläufen aus dem Bistum, zum Teil auch aus Gruppen. Das Bistum hatte den Original-Fragebogen in einer interaktiven Variante ins Netz gestellt. Der Fragebogen konnte in der Zeit vom 13. November bis zum 16. Dezember beantwortet werden. Eine Auswertung wurde nicht veröffentlicht. Das Stadtdekanat Bonn hatte auf der Basis des Fragebogens des Familienbundes, jedoch gekürzt und vorwiegend mit anklickbaren Antwortmöglichkeiten zur erleichterten Beantwortung und Auswertung ins Netz gestellt und über verschiedene Kanäle eingeladen. Der Online-Fragebogen war 10 Tage lang vom 20. bis zum 30.11.2013 freigeschaltet.

Insgesamt haben im 10-Tageszeitraum 5.320 Personen die Online-Befragung des Stadtdekanates Bonn und des Bonner Katholikenrates den Fragebogen geöffnet. Davon haben 2.217 Personen den Fragebogen ausgefüllt. In Bonn hatte man also, statt über die schwierige Materien zu jammern, ein Format geschaffen, das nicht nur formal, sondern auch inhaltlich zugänglich war. Die Ergebnisse unterscheiden sich nicht fundamental von den anderen Ergebnissen.

# Überblick über Ergebnisse in Deutschland:

## 1 Zur Verbreitung der Heiligen Schrift und des Lehramtes der Kirche in Bezug auf die Familie

(ausführliche Auswertungen nur von Mainz, Köln/Bonn, München und Freising)

Während die Frage nach Kenntnis zu Aussagen der Bibel hauptsächlich eher positiv beschieden wurde, so gab es sowohl zur Kenntnis der lehramtlichen Aussagen wie auch der Relevanz für das Leben vorwiegend negative Antworten.

*„Fast einhellige Übereinstimmung herrscht bei allen Teilnehmer/innen in diesem Punkt: Die Lehre der Kirche sei nach ihrer Einschätzung kaum bekannt. Bei ihrer Umsetzung gebe es eine Reihe von Schwierigkeiten. Manche bedauern dies meist ausdrücklich.“*

*(München und Freising)*

## 2 Zur Ehe nach dem Naturrecht

(ausführliche Auswertungen nur von Mainz, Köln/Bonn, München und Freising)

Deutlich wurde, dass der Begriff des Naturrechts keine Rolle im Denken der Menschen spielt. Auch die dadurch beschriebenen Vorstellungen werden nur noch in geringem Umfang geteilt. Insbesondere die Engführung von Ehe und Familie auf biologistische Größen wurde heftig in Frage gestellt. Die Ehe wird überwiegend nicht mehr als die einzige zu akzeptierende Form des Zusammenlebens betrachtet.

*„Der Begriff des Naturrechts wird bei den Gläubigen nicht nur nicht akzeptiert, er ist dort in der Regel auch unbekannt. ... Nach der Bonner Online-Befragung hinsichtlich der naturrechtlich begründeten Verwerflichkeit außerehelichen Geschlechtsverkehrs stimmen dieser Position gerade einmal noch gut 7% der Befragten zu, so dass man dort zu dem Schluss kommt, dass das Modell naturrechtlicher Legitimation von Sexualnormen kaum noch geeignet ist, individuell beanspruchte Freiheitsgrade zu beeinflussen.“*

*(Auswertung Köln)*

*„Vehement kritisiert wird in etlichen Beiträgen eine biologistisch verengte bzw. nur auf die Geschlechtsorgane des Menschen konzentrierte, statische Auffassung von „Naturrecht“, die der kirchlichen Ehelehre zugrunde liege, aber eine starke Verkürzung des Menschenbildes darstelle. Ein solcher Naturbegriff sei nicht zuletzt auch z.B. durch evolutionsgeschichtliche, kulturgeschichtliche und medizinische Einsichten bzw. technische Entwicklungen fragwürdig geworden. Vor allem faktisch werde ein Naturrecht traditioneller Prägung durch die heutige staatliche Gesetzgebung und die hinter ihr liegende Einstellung bestritten, wobei hier von den Teilnehmern vor allem auf die Gesetzgebung zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften hingewiesen wird, gelegentlich auch auf Auswirkungen des „Gender-Mainstreaming“ (verstanden als Nivellierung der Identität der Geschlechter), außerdem auf medizinische Eingriffe in „die Natur“ bzw. bioethische Probleme im Bereich von Empfängnis und Schwangerschaft (In-Vitro-Fertilisation, Pränatale Diagnostik etc.).“*

*(Auswertung Mainz)*

## 3 Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

Bei durchaus unterschiedlicher Einschätzung des pastoralen Angebots in den einzelnen Diözesen wird deutlich, dass selbst in Diözesen mit umfangreichen Aktivitäten, z.B. Freiburg oder Köln, diese häufig entweder nicht wahrgenommen oder angenommen werden. Fragen nach Hauskirche oder eigenständigem Gebetsleben erfahren vorwiegend negative Antworten. Deutlich wird hier auch, wie stark die Erfahrungen vor Ort durch Pfarrer und Gemeinde, eventuell Familienkreise, geprägt werden.

*„Von einem 100%igen Engagement für Glaube(nsinhalte) und Kirche müssen wir uns verabschieden. Viele Glaubensinhalte, Traditionen und die Glaubenspraxis der Kirche werden heute quer durch die Generationen kritisch gesehen, soweit man sich damit überhaupt noch befasst. Es gibt eine Weitergabe des Glaubens, jedoch in anderer Form als früher, mehr nach den eigenen Vorstellungen und Erfahrungen und projekthaft. Es werden Glaubensnetzwerke künftig eine immer wichtigere Rolle einnehmen.“*

*(Auswertung Passau)*

## 4 Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

Dieser sensible Bereich von sogenannten „irregulären“ Beziehungen wie Ehe ohne Trauschein oder Ehe nach Scheidung wurde deutschlandweit ziemlich einheitlich beantwortet. Insbesondere erregte der Begriff „irregulär“ erheblichen Ärger, auch der Begriff „Ehe ‚ad experimentum‘“. Durchgängig abgelehnt wurde auch ein beschleunigtes Ehe-Nichtigkeitsverfahren, da es die damals sehr bewusst getroffene Entscheidung und den bis zum Scheitern guten Weg miteinander nicht wertschätzt.

Auffallend ist, dass zum einen eine für Wiederverheiratete grundsätzlich offene, jedoch auch von Seelsorgern und Gemeinden abhängige Einstellung konstatiert wird, trotzdem die Ausgrenzung von Betroffenen wahrgenommen wird, die oft zur Distanzierung von Kirche führt.

Das nichteheliche Zusammenleben vor der Ehe, auch sehr lange, ist eine gesamtdeutsche Realität, die als Zeit der Ehevorbereitung weitgehend sehr positiv bewertet wird.

Als Desiderat wird sowohl die mangelnde Begleitung von Wiederverheirateten wie auch von festen Beziehungen ohne Trauschein formuliert.

*„Wiederverheiratet Geschiedene stellen eine pastorale Realität innerhalb der Ortskirche dar. Sie sind in den Kirchengemeinden präsent. Sie erleben Ausgrenzung weit mehr durch kirchliche Vorgaben als durch kirchlich engagierte Menschen. Gegenwärtig bleiben viele Paare jedoch auch in den Gemeinden lieber unerkannt oder wählen den Weg des Schweigens.“*  
(Auswertung Osnabrück)

Die Frage nach einer Straffung der Ehenichtigkeitsverfahren wurde weitgehend negativ beschieden.

*„Die Praxis zur Anerkennung der Nichtigkeitserklärung wird vielfach als belastend und demütigend erlebt. Besser als nur eine Verkürzung des bisherigen Annullierungsverfahrens wäre es, wenn die Zeit der Ehe und ihr Scheitern als ein Teil des Lebens der Eheleute respektiert wird und ein neuer Anfang in einer neuen Ehe auch kirchenrechtlich möglich werden könnte – nach einer Zeit, in der sich die Partner mit dem Scheitern der Ehe – auch vor dem Hintergrund ihres Glaubens – intensiv auseinandergesetzt haben.“*  
(Auswertung Essen)

## **5 Zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften**

Die Einstellung zu homosexuellen Beziehungen ist durchgängig vorwiegend positiv. In München und Freising wurden in vielen Fragebögen diese Fragen jedoch nicht bearbeitet, wohingegen in Köln, wo diese Fragen zunächst nicht vorgelegt wurden, starker Bedarf zur Beantwortung gesehen wurde. Allerdings gibt es ein breites Spektrum von Akzeptanz und Ablehnung bezüglich Adoption und Gleichstellung eingetragener Partnerschaften mit der Ehe. Gleichgeschlechtlichen Paaren soll jedoch die gleiche Akzeptanz und Wertschätzung sowie seelsorgliche Begleitung zuteilwerden, nicht anders als anderen Paaren auch. Segensfeiern für homosexuelle Paare wurden übergreifend gefordert. Kinder in gleichgeschlechtlichen Beziehungen sollten wie alle anderen Kinder auch behandelt werden. Immer wieder wird auch darauf verwiesen, dass Kirche ihre Positionen hinsichtlich Theologie wie auch der Natur- und Humanwissenschaften zu Sexualität und Homosexualität überprüfen muss.

*„Die Christen vor Ort und viele Seelsorger und pastorale Dienste drängen nach einer pastoralen, menschlichen Lösung, damit homosexuelle Paare mit oder ohne eingetragene Partnerschaft in den Gemeinden anerkannt werden können. Viele betrachten es als eine schwer erträgliche Situation, dass im individuellen Kontakt Akzeptanz und Wohlwollen praktiziert wird, offiziell aber die Lehre der Kirche verkündet werden muss. Bei den Gläubigen entsteht dadurch ein Glaubwürdigkeitsproblem der Kirche, mit dem sie schwer leben können.“*  
(Auswertung Erzbistum Köln)

## **6 Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehesituationen**

In den zur Verfügung stehenden Auswertungen zu der Frage, was Eltern in „irregulären“ Ehesituationen für ihre Kinder erbitten, wird einheitlich die Meinung vertreten, dass sie möchten,

*„dass ihre Kinder so behandelt werden wie alle anderen Kinder; sie sollen „dazugehören“ und eine wertorientierte Erziehung erhalten. In der Erstkommunion- und Firmkatechese ist die Teilnahme von Kindern aus Ein-Eltern- oder Patchworkfamilien selbstverständlich, ebenso im Religionsunterricht.“*  
(Auswertung Mainz)

Die sakramentale Praxis gestaltet sich wie in allen anderen Fällen auch. Dennoch bleibt zu bedenken, dass sich Kinder zuallererst mit ihren Eltern identifizieren, also auch mit ihnen zusammen die Ausgrenzung erleben.

*„Vor allem in der Erstkommunionkatechese entscheidet sich, ob die Kirche den Zugang zu dem wiederverheirateten Paar und damit zu der Familie verliert oder ob sie mit ihnen als Väter und Mütter auch die Chance gewinnt, die Kinder mit ihrer Botschaft zu erreichen.“*  
(Auswertung Osnabrück)

## **7 Zur Offenheit der Eheleute für das Leben**

Kirchliche Schreiben sind tendenziell unbekannt, bekannt sind Aussagen zur Empfängnisverhütung: keine Pille, kein Kondom, und es besteht eine erhebliche Diskrepanz zwischen kirchlicher Lehre und Lebenswirklichkeit, die kirchliche Lehre bezüglich Empfängnisverhütung wird weitgehend abgelehnt.

*„Die Lehre der Kirche, dass „jeder eheliche Akt von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens hingeeordnet bleiben muss“ (u.a. Humanae Vitae, Nr. 11), wird in mehreren Zuschriften ausdrücklich abgelehnt. Man sieht darin eine unzulässige Funktionalisierung und Verzweckung des „ehelichen Aktes“, der auch rein als Ausdruck gegenseitiger Liebe vollzogen werden und werden müsse. Hinzu kommen Hinweise auf die z.B. unter 5a) benannte Situation, dass faktisch heute bei vielen (unverheirateten) Paaren wegen langer Ausbildungszeiten und wirtschaftlicher Unsicherheiten die Gründung einer Familie mit Kindern erst spät erfolgt.“*  
(Auswertung Mainz)

Einhellige Zustimmung gab es zur Ablehnung der Abtreibung, wenig Rückmeldungen aber auch, die für Ausnahmen in besonderen Fällen wie Vergewaltigung oder Gefahr für das Leben der Mutter plädieren.

Auch die Frage nach Geburtenförderung wurde sehr differenziert beantwortet. Zum einen wurde mit Blick auf die Weltbevölkerung die Frage gestellt, wie sinnvoll diese sei, zum anderen wurden die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen thematisiert.

*„Viele Teilnehmer/innen vertraten die Ansicht, es sei heute mit sieben Milliarden Menschen Weltbevölkerung nicht mehr verantwortbar, generell einen Anstieg der Geburtenrate zu befürworten. Manche bezogen sich auf die immer älter werdende Gesellschaft in Mitteleuropa und gaben an, dass sie prinzipiell offen für das Leben wären. Die Lebenshaltungskosten im teuren Großraum München führten aber dazu, dass beide Partner arbeiten müssten – mit entsprechenden Verzögerungen bei der Familiengründung. Relativ viele Teilnehmer/innen – vor allem auch jüngere – betonten, dass sie es als verantwortungsbewusst empfinden, erst dann Eltern zu werden, wenn sie Kinder auch ernähren könnten.“*

*Einige weisen darauf hin, dass die Offenheit für das Leben Teil einer spirituellen Lebensführung sei.“  
(Auswertung München und Freising)*

*„Wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen diktieren die Anzahl der Kinder. Kinderreiche Familien in Deutschland sind entweder sehr wohlhabend oder sehr arm. Frauen sind mehr als früher einem Zwang ausgeliefert, erwerbstätig zu sein. Daher gelte für die Kirche: Nicht Vorschriften machen, sondern ermutigen und unterstützen, solidarisch sein.“  
(Auswertung Köln)*

## **8 Zur Beziehung zwischen Familie und Individuum**

Diese Frage ergab ein sehr breites Spektrum von Antworten mit sehr persönlichem Hintergrund. Familie wird zum einen als Ort erlebt, in dem Glauben vermittelt und gelebt wird, zum anderen aber auch als Ort, wo durch die Erfahrungen und Einstellungen der Einzelnen das gerade nicht mehr möglich ist. Die vielfältigen Belastungen für Familien machen es häufig sehr schwer, religiöses Leben zu etablieren. Glaubenskrisen einzelner Familienmitglieder werden sowohl mitgetragen, führen zu Krisen in der Familie oder spielen gar keine Rolle.

*„Die Familie könne tatsächlich ein privilegierter Ort sein, in dem das Geheimnis und die Berufung des Menschen erkennbar würden. Allerdings waren sich die Antwortenden jeglicher kirchlicher Verortung einig, dass dies nur ein privilegierter Ort sein könne. Auch kinderlose Paare und Singles sowie Ordensleute und Priester könnten entsprechende Erkenntnisse machen.“*

*Einige wenige mahnten, dass die Familie auch ein Ort des Unfriedens sein könne, etwa durch Gewalttätigkeit.“  
(Auswertung München und Freising)*

## **9 Weitere Herausforderungen und Vorschläge**

Einige Punkte, die sehr oft genannt wurden:

- Unterstützung von Familien in Notlagen, Armutsprävention, Missbrauchsprävention
- Mehr Sensibilität für Familien, in denen verschiedene Konfessionen, Religionen und Kulturen vereint sind
- Mehr Sensibilität für Familien, die nicht dem katholischen Familienbild entsprechen
- Missverhältnis zwischen dem Umgang mit Priestern und Laien bei „Fehlverhalten“ beheben
- Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der Kirche einschließlich Frauenordination, „Ent-Männlichung“ der Kirche
- Sexuallehre der Kirche muss auf den Prüfstand, moderne wissenschaftliche (Theologie, Humanwissenschaften, Medizin) Erkenntnisse müssen berücksichtigt werden
- Ehe als auch ein gestuftes, prozesshaftes Geschehen begreifen, das nach einer Bewährungszeit im Glauben zu seiner Vollform in der Sakramentalität findet.
- Die aktuelle Übersetzungsaufgabe der Theologie
- Kirchliches Arbeitsrecht muss mit menschlicher Realität kompatibel werden.
- Keine Ausgrenzung von Wiederverheirateten von den Sakramenten.
- Eine barmherzige Kirche

# Einige inhaltliche Anmerkungen von *Wir sind Kirche* zum Fragebogen

## Glaubenswirklichkeit heute

Sowohl der einleitende Text als auch die Fragen selbst gehen davon aus, dass die katholische Lehre der letzten Jahrhunderte, die Konzilien und päpstliche Rundschreiben dargelegt haben, in allen Punkten richtig ist, unveränderbar und unfehlbar. Die Menschen müssten nur befragt werden, wie die Vorgaben erfüllt werden können und welche Veränderungen nötig sind, damit dieses Lehrgebäude in vollem Umfang angenommen werden kann. Doch die Menschen „funktionieren“ nicht so. **Kirche sind wir alle und deshalb kann die Kirchenleitung nicht ohne Einbindung des „sensus fidei“, des Glaubenssinns der Gläubigen, festschreiben, wie die Menschen ihr Leben zu gestalten haben.**

## Zum Verständnis von Partnerschaft und Ehe

Zum biblischen / christlichen Bild der Ehe gehört von Anfang an: Nur die Partner, die sich einander geöffnet haben, und Gott kennen die tiefe Wirklichkeit des „Einen Fleisches“. In einer Krise können nur sie, mit Gottes Begleitung, Wege aus dem Scheitern finden und durch das Scheitern hindurch gehen. Von Jahwe wissen sie: „Ich bin für euch da!“. In dieser Situation bleibt auch die Institution Kirche außen vor. Deshalb ist es Vorrecht und Pflicht der Betroffenen allein, mit dem Scheitern dieser Gemeinschaft und dem Werden einer neuen Gemeinschaft angemessen und verantwortlich umzugehen. Welche tiefen menschlichen Krisen und Erschütterungen ein solches Scheitern auslösen kann, ist den Betroffenen in der Regel selber klar. Erst unter dieser Voraussetzung kommt den Gemeinden, d. h. den MitchristInnen und Gemeindeverantwortlichen die Aufgabe zu, zusammen mit den Betroffenen über die Neugestaltung ehelicher Verhältnisse (zerbrochener wie neu entstandener) nachzudenken, sie zu begleiten und zu unterstützen. **Ohne Ausgrenzung muss Teilhabe am Leben der Gesamtgemeinde möglich bleiben: Eucharistiefiern, Erziehungsaufgaben, Kinder-, Jugend- und Erwachsenenpastoral.**

## Sexualität und Lebensweitergabe

Im Text des Fragebogens wird ein Verständnis vermittelt, wonach Sexualität insbesondere der Fortpflanzung dient. Sexualität ist aber ein Teil des menschlichen Wesens, das das Zueinander der Partner ermöglicht und das ein wesentlicher Teil der Kommunikation in einer Partnerschaft ist. Körperliche Nähe, sexuelles Begehren und die Erfüllung z. B. im Geschlechtsverkehr haben nicht nur eine rein biologische Funktion, sondern sind auch für das Gelingen einer Partnerschaft notwendig und müssen gelebt werden. (Vgl. dazu das Arbeitspapier „Menschliche Sexualität“ der Würzburger Synode.) Die Engführung geht auf das sogenannte Naturrecht zurück: Aus der Natur des Menschen, der als Mann und Frau geschaffen worden ist, folge die Bestimmung der Sexualität zur Fortpflanzung; alles andere sei widernatürlich. Die weitgehende Reduktion der Begriffe Ehe und Familie auf biologische bzw. rechtliche Merkmale verschleiert die wichtige soziale und psychische Bedeutung solcher auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften. Lebensweitergabe darf nicht rein biologisch gesehen werden, ebenso nicht der Begriff Familiengründung. Leben in einem viel weiteren Sinn wird ja auch dann weitergegeben, wenn z. B. von einem Paar, das selbst keine Kinder bekommen kann, ein Kind angenommen und großgezogen wird. Die Ehe ist auch ein Konstrukt menschlicher Sozialisation, das das Zusammenleben einer größeren Gemeinschaft und nachfolgender Generationen absichert. **Ehe bedeutet gegenseitige Verantwortungsübernahme, Familie bedeutet Verantwortungsübernahme über mehrere Generationen hinweg.**

## Zur Empfängnisverhütung

Im Lehrschreiben „Humanae vitae“ von Papst Paul VI. von 1968, auf das sich der Fragebogen bezieht, wird Abtreibung als Methode der Geburtenregelung auf die gleiche Stufe mit Formen der Empfängnisverhütung gestellt. Das lässt ein überholtes biologisches Verständnis durchscheinen, das das Spermium als „Homunkulus“ begreift, als vollständiges Menschlein und somit dem Mann die alleinige „Schöpferrolle“ einräumte. Die Existenz und Funktion der weiblichen Eizelle wurde zwar schon im 19. Jahrhundert bekannt, fand in der kirchlichen Lehre aber keinen Niederschlag. Neues Leben entsteht erst durch die Verschmelzung von Eizelle und Spermazelle. **Die Königsteiner Erklärung der Deutschen Bischöfe von 1968 setzt auf die Gewissensentscheidung der Partner, wie viele Kinder ein Paar haben will und welche Methoden der Empfängnisverhütung es anwendet.**

**KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* • Postfach 65 01 15 • D-81215 München**

Tel: **(08131) 260 250** • Fax: **(08131) 260 249** • E-Mail: **info@wir-sind-kirche.de** • Internet: **www.wir-sind-kirche.de**

Bundesweites Spendenkonto: *Wir sind Kirche e.V.* IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00 BIC: GENODEM1DKM

Der Verein ist vom Finanzamt Böblingen unter der Nummer 56002/04310 als steuerbegünstigter kirchlicher Verein anerkannt.

# Wir sind Kirche-Auswertung: Umsetzung der Vatikan-Umfrage zur Familiensynode 2014 in den deutschen Bistümern

Bistum	Durchführung der Umfrage	Bearbeitete Fragen	Eingegangene Fragebögen	Veröffentlichung der Ergebnisse
<b>Aachen</b>	Fragebogen an Pfarreien, Räte und Runden Tisch Familienpolitik	?	/	/
<b>Augsburg</b>	Vatikan Fragebogen Online, verschickt an Pfarreien, Gremien, Verbände	3,4,6,9	110 + 41 Familienbundfragebögen	Auswertung 10 Seiten online
<b>Bamberg</b>	Fragebogen an Pfarrer und Pfarradministratoren	?	22 Pfarreien 400 Antworten	Nachricht: Erzbistum leitet Ergebnisse weiter
<b>Berlin</b>	einzelne, Gruppen und Gremien, Vatikan Fragebogen Online	alle	fast 700 Antworten Einzelpersonen und Gruppen	Auswertung 7 Seiten online
<b>Dresden</b>	Pfarreien u. kirchl. Einrichtungen und Einzelne zur Beantwortung eingeladen	/	80 Antworten davon 45 Einzelpersonen	Auswertung 15 Seiten online
<b>Eichstätt</b>	Verweis auf Umfrage Familienbund	/	/	/
<b>Erfurt</b>	Verweis auf Umfrage BDKJ	/	/	/
<b>Essen</b>	Diözesanrat und Priesterrat	3,4,6,9		Auswertung 7 Seiten online
<b>Freiburg</b>	Dekane, Seelsorgeeinheiten, Laiengremien	3,4,6,9	174 Gruppenrückmeldungen, ca. 2.000 Beteiligte, Online Fragebögen in einz. Dekanaten	Auswertung 4 Seiten online
<b>Fulda</b>	Katholikenrat und Priesterrat	/	/	/
<b>Görlitz</b>	keine Info auf der Webseite	/	/	/
<b>Hamburg</b>	Einzelne, Gruppen und Gremien, Vatikan Fragebogen Online	alle	/	/
<b>Hildesheim</b>	Onlinefragebogen auf der Basis des Familienbund-Fragebogens	alle	/	/
<b>Köln</b>	Gläubige über den Diözesanrat und die Stadt- und Kreisdechanten zur Teilnahme eingeladen	alle	Verschieden Varianten der Bearbeitung in Gremien und einzeln: Stadtdekanat Bonn Online Fragebogen mit 2.217 Antworten	Zusammenfassung EB Köln 23 Seiten online; Auswertung Stadtdekanat Bonn 20 Seiten online
<b>Limburg</b>	Vatikan Fragebogen Online, Aufforderung online an Pfarrei, Gremium, Verband, Gruppe oder auch Einzelperson	alle	/	/
<b>Magdeburg</b>	Verweis auf Umfrage BDKJ	/	/	/
<b>Mainz</b>	Pfarrgemeinden im Bistum, aber auch die Mitglieder des Diözesanpastoralrates sowie Vertreter aus den Vereinen und Verbänden des Bistums- Vatikan Fragebogen Online Link BDKJ und Familienbund	alle	912 Einsendungen, rund 10% der Einsendungen gaben die Meinung von diözesanen und pfarrlichen Räten, Gremien, Pastoralteams und (Verbands )Gruppen wieder.	Auswertung 156 Seiten online
<b>München u. Freising</b>	Vatikan Fragebogen Online	alle	834	Verweis „Zukunftsforum“; Zusammenfassung 12 Seiten; geplant Veröffentlichung aller Antworten in anonymisierter Form online
<b>Münster</b>	Fragebogen Diözesanrat das Diözesankomitee, einige Verbände, Gruppen und Einzelpersonen	alle	/	Pressemeldung mit kurzer Zusammenfassung der Ergebnisse
<b>Osnabrück</b>	öffentliche Einladung an Interessierte, Mitglieder des Gemeinsamen Rates im Bistum, persönliche Anregungen zur Beantwortung der Fragen einzureichen. Zusätzlich Einschätzungen von Fachpersonen, im Feld "Ehe und Familie" Vatikan Fragebogen Online	3,4,6,9	/	Stellungnahme des Bistums 7 Seiten online
<b>Paderborn</b>	Verweis auf Seiten der DBK	/	/	/
<b>Passau</b>	Unterlagen an die Pfarreien, Gremien und an Verantwortliche im Bereich Ehe und Familie, Hinweis Seite DBK	3,4,6,9	1.500 Personen mit 77 Eingaben aus Pfarrverbänden oder Gruppen	Zusammenfassung 17 Seiten online
<b>Regensburg</b>	Keine Info auf der Webseite	/	/	/
<b>Rottenbg-S.</b>	Fragebogen online auf der Basis des FB Familienbund	alle	Rund 1.400	kurze Zusammenfassung ca. 1 Seite
<b>Speyer</b>	Vatikan Fragebogen Online - Verweis auf FB Familienbund	3,4,6,9	83 Rückmeldungen + Rückmeldungen aus Verbänden	Zusammenfassung 12 Seiten
<b>Trier</b>	Räte und Runder Tisch Familienpolitik, Vatikan Fragebogen Online	alle	208	kurze Meldung online
<b>Würzburg</b>	Einladung durch Diözesanrat an der Umfrage des Familienbunds teilzunehmen	/	/	Stellungnahme (nicht veröffentlicht) des Diözesanrates an DBK

11: Vatikan Fragebogen Online	10: alle
9: Fragebogen verschickt an Gremien, Pfarreien	6: Fragen 3,4,6,9
5: Verweis auf andere Seiten	4: unbekannt
2: Keinerlei Hinweise auf Webseite	7: keine Fragen

2: ausführliche Auswertung veröffentlicht
9: zusammenfassende Auswertung
3: kurze Meldung
13: keine Info